



Gemeinsames Gedenken
 zum 75. Jahrestages
 der Befreiung von Auschwitz
 gab es eine gemeinsame
 Ankündigung verschiedener
 Oldenburger Initiativen

„Die Frauen
 von Ravensbrück“
 Videoarchiv Loretta Walz
 40 Jahre Oral Herstory

27. Januar 2020:
 Gedenken der Oldenburger
 Sintezzas Margot Anita Franz,
 verh. Schwarz und Theresa
 Schwarz, verh. Hauer



Gemeinsames Gedenken

2019 Aus unserer Homepage: „Aus gegebenem Anlass (das Denkmal für die Opfer der im Nationalsozialismus ermordeten Sinti wurde vor 30 Jahren auf Wunsch einer Bürgerinitiative als erstes kommunal gefördertes Denkmal in der BRD errichtet) soll ein neues Projekt entstehen:

Wir vom Freundeskreis für Sinti und Roma und vom Anna-Schwarz RomnoKher müssen feststellen, dass trotz unserer Bemühungen die Darstellung der Geschichte der Oldenburger Sinti und Roma in der offiziellen städtischen Erinnerungskultur noch immer vernachlässigt wird.

Aber auch bei Organisationen der Oldenburger Zivilgesellschaft ist die Geschichte der Sinti und Roma oftmals ein leeres Blatt. Auf den von uns gesammelten Veranstaltungsterminen zum 27. Januar, dem internationalen Gedenktag an die Opfer des Holocaust (www.sinrom.de) sind im Unterschied zu anderen Städten nichts zu finden. Wir haben uns vorgenommen, durch Gründung eines Arbeitskreises „Erinnerungskultur Oldenburg“ o.ä. dieses zu ändern und die einzelnen „Akteure“ wie in anderen Städten zusammen zu bringen.“

Veranstaltungsreihe Living History

Ein Ergebnis unserer Bemühungen ist das gemeinsame Faltblatt, das unter dem Titel „Veranstaltungen zum Holocaust-Gedenktag“ viele Termine unter Absprache veröffentlichte.

Hier aus dem Faltblatt (gekürzt):

Unter dem Titel „Living History“ organisiert das Kulturbüro der Stadt Oldenburg seit 2017 Veranstaltungen zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar. In unterschiedlichen Formaten haben sich Menschen aus Wissenschaft, Film, Theater und Musik sowie Schülerinnen und Schüler einem Schwerpunktthema in der Forschung zum Nationalsozialismus gewidmet und es in aktuellen Bezügen dargestellt. Auch 2020 wird es wieder eine Veranstaltungsreihe geben. Doch diesmal ist die Stadt nicht mehr alleiniger Veranstalter. Eine Vielzahl von Oldenburger Akteurinnen und Akteuren hatte den Wunsch sich zu beteiligen und so wird die Reihe in diesem Jahr thematisch erweitert und der bisherige Themenschwerpunkt zugunsten einer Themenvielfalt geändert. Eine erfreuliche Entwicklung, die angesichts des 75. Jahrestages des Kriegsendes von besonderer Bedeutung ist.

Der Verein Medienbüro Oldenburg und die Gedenkstätte Wehnen zeigen am Sonntag, 12. Januar, um 17 Uhr den Film „Ich werde nicht schweigen“ (2016), der die Opfer der NS-Krankenmorde im Oldenburger Land thematisiert.

Am Sonntag, 19. Januar, zeigen der Freundeskreis für Sinti und Roma in Oldenburg e.V. und das Medienbüro Oldenburg im Cine k um 17.30 Uhr den Film „Auf Spurensuche“ (2019). Für diese Dokumentation haben sich die Nachkommen vieler Sinti aus dem Nordwesten auf Spurensuche begeben und die Orte der NS-Verbrechen von Jever über Oldenburg und Sachsenhausen nach Auschwitz aufgesucht. Im Anschluss an die Filmvorführung besteht die Möglichkeit, mit den Filmemacherinnen und Filmemachern zu sprechen.

Der Dokumentarfilm „Swimmingpool am Golan“ (2018) von Esther Zimmering läuft am Sonntag, 26. Januar, um 11.30 Uhr im Cine k in Anwesenheit der Regisseurin. Der Film handelt von einer Familie mit sozialistischen Idealen, von der sich einige Mitglieder am

Aufbau von Kibbuzim beteiligen, während sich andere dem Aufbau der DDR widmen. Der Film wird vom Verein Medienbüro Oldenburg, der Evangelischen Akademie und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gemeinsam gezeigt.

*Wie in jedem Jahr organisiert der Freundeskreis der Sinti und Roma in Oldenburg e.V. anlässlich des Holocaust-Gedenktages auch im Jahr 2020 wieder eine **Gedenkfeier für die deportierten Sinti-Familien aus dem Nordwesten**. Bürgermeisterin Christine Wolff (Bürgermeister Jürgen Krogmann) wird in ihrer Rede an die von hier im März 1943 nach Auschwitz deportierten Sinti erinnern, von denen 74 ermordet wurden. Im Anschluss an diese Gedenkfeier lädt der Freundeskreis zu einer Filmvorführung in das Kulturzentrum Anna Schwarz RomnoKher, Stedinger Straße 45a, 26135 Oldenburg ein. Um 14 Uhr wird dort der Film „Die Frauen von Ravensbrück – Das Online-Archiv“ in Anwesenheit der Filmemacherin Loretta Walz gezeigt. Loretta Walz hat seit 1980 Videointerviews von überlebenden Frauen, Männern und Kindern*



Ausstellungsteil Oldenburger Sintezzas und Widerstand in ITALIEN

Im Unterschied zum Text des gemeinsamen Falblatt kam Oberbürgermeister Jürgen Krogmann persönlich am 27. Januar 2020, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, zum Mahnmal für Sinti und Roma, um eine Rede zu halten und einen Kranz niederzulegen. (siehe übernächste Seite)

der Frauen-Konzentrationslager Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück zu einer der größten deutschen Sammlung von Zeitzeugenberichten zusammengetragen. Zukünftig soll diese für die Bildungsarbeit sowie für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung stehen. Den musikalischen Rahmen für die Veranstaltung geben die Sinti Swing Oldenburg.

Mit dem Film „**Unter den Brettern hellgrünes Gras**“ (2005) widmet die österreichische Regisseurin Karin Berger ihrer Freundin Ceija Stojka ein besonderes Portrait. Das Kulturbüro der Stadt Oldenburg zeigt den Film am Dienstag, 28. Januar, um 19 Uhr im Cine k und hat die Regisseurin zum anschließenden Gespräch über ihre bemerkenswerte Protagonistin eingeladen. Als Kind überlebte die SinteZZa

Ceija Stojka Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen. Der freundschaftlich vertraute Umgang der beiden Frauen ist die Grundlage für die Offenheit, mit der Ceija Stojka erzählt und sich traumatisierenden Erinnerungen aussetzt.

Um das Thema der in der NS-Zeit verfolgten Sinti und Roma auch für Jugendliche zugänglich zu machen, hat das Kulturbüro die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Autorin Anja Tuckermann zu Lesungen in Schulen eingeladen. Sie las aus ihrem Buch „**Mano – Der Junge, der nicht wusste, wo er war**“ und erzählt die unglaubliche, aber wahre Geschichte eines Sinto-Jungen, der traumatisiert mehrere Konzentrationslager der Nationalsozialisten überlebt hat.

Anja Tuckermann las aus „**Denk nicht, wir bleiben hier!**“ und erzählt die Geschichte vom neunjährigen Hugo Höllenreiner, der 1943 von München aus mit seinen Eltern und seinen fünf Geschwistern in das Zigeunerlager in Auschwitz deportiert wurde.

Zu einem Besuch in der Gedenkstätte Wehnen, Hermann-Ehlers-Straße 7, 26160 Bad Zwischenahn, laden Ulrich Hartig vom Förderverein internationales Fluchtmuseum e.V. und der Medizinhistoriker Dr. Ingo Harms ein. Unter dem Titel „**Deutsche Geschichte – Was geht's mich an ...?**“ wollen sie vor allem Migrantinnen und Migranten die Gelegenheit bieten, mehr über die Ausgrenzung von Menschen im NS-Regime zu erfahren.

Mit Unterstützung von



Sinti Swing Oldenburg vor Kamera der Oldenburger Senders O1

Gedenken an die Opfer des Holocaust



Christel Schwarz, Freundeskreis für Sinti und Roma O1



Redner Oberbürgermeister Krogmann

Adriano Pasquali erinnerte am Gedenktag an seine Familie und seinen Vater, Karl Pasquali. Von dessen Geschwistern überlebte nur sein Bruder Martin und seine beiden Schwestern Veronika und Maria die Verfolgungen durch die Nationalsozialisten.

Karl Pasquali * 1922 † 1999, Nummer 32800

Michela Pasini (16 Jahre), Simona Piazza (16 Jahre) und Jaqueline Kasperek (15 Jahre), Schülerinnen der 9. Klasse der Humboldt-Realschule in Mannheim, haben seine Biografie verfasst. Sie ist im Internet zu lesen:



Redner Adriano Pasquali



Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und Christel Schwarz legen zusammen mit anderen Mitgliedern vom Freundeskreis für Sinti und Roma in Oldenburg e. V. einen Kranz nieder. Foto: Martin Remmers © Martin Remmers

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Kranzniederlegung am Mahnmal für Sinti und Roma

Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und Christel Schwarz, Vorsitzender des Freundeskreises für Sinti und Roma in Oldenburg e. V., haben am Montag, 27. Januar 2020, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, am Mahnmal für Sinti und Roma (Friedhofsweg/Ecke Jägerstraße) Kränze niedergelegt.

Krogmann und Schwarz gedachten der 74 Sinti-Opfer aus der Stadt Oldenburg und Umgebung, die zum größten Teil auf dem Gelände des Ziegelhofes am Friedhofsweg wohnten und zwischen 1938 und 1945 von dort deportiert und im nationalsozialistischen Holocaust in Auschwitz, Birkenau und anderswo ermordet wurden.

Es sei wichtig, gemeinsam dafür Sorge zu tragen, „dass die Opfer nicht in Vergessenheit geraten und dass so etwas nie wieder geschieht“, betonte Krogmann. „Wir sind in der Pflicht, die Erinnerung an die nächste Generation weiterzugeben und unser Land vor menschenfeindlichen und rassistischen Ideologien zu schützen“, so der Oberbürgermeister.

Über das Mahnmal

Das vom Bildhauer Eckart Grenzer geschaffene Mahnmal ist seit 1989 ein Ort des Gedenkens. Es zeigt einen in Sandstein gemeißelten Baum mit 74 fallenden Blättern, die an die 74 Opfer erinnern sollen.



Patrick Schwarz, Vereinsgründer, Vorsitzender und Enkel von Margot Anita Franz, verh. Schwarz, begrüßt die Gäste

„Die Frauen von Ravensbrück“

Videoarchiv Loretta Walz

Auf der Suche nach Filmen von und über Sintezzas fanden wir den Film von Loretta Walz aus ihrem Videoarchiv:

„Aber man kann des gar net so sagen, wie's wirklich war...“

Sophie Wittich berichtet über ihre Haft in Auschwitz und Ravensbrück

Die Sintezza Sophie Wittich wurde 1943 zusammen mit ihrem Mann und acht Kindern nach Auschwitz deportiert. 1945 wurde sie in Ravensbrück zwangssterilisiert. In Bergen-Belsen erlebte sie die Befreiung. Nur drei ihrer Kinder haben überlebt.

Diesen Film zeigten wir in der Reihe „Offenes Gedenken“. Wir fragten Loretta Walz, ob sie uns am 27. Januar besuchen würde (schließlich hatte sie ein Jubiläum zu feiern: 40 Jahre Videointerviews von Frauen aus Ravensbrück). Und nun war sie da...

Loretta Walz arbeitet seit 1981 als Regisseurin, Autorin, Filmproduzentin und Dozentin für Filmproduktion und Mediengestaltung (u.a. von 1988 bis 2008 an der UdK Berlin, seit 2011 an der Universität Luxemburg). 1979 begann sie in der dokumentarischen Tradition Eberhard Fechners und Claude Lanzmanns mit der Interview-Sammlung „Widerstand leben – Frauenbiographien“.

Loretta Walz wurde 2006 für ihren Film „Die Frauen von Ravensbrück“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet, im selben Jahr wurde ihr für Film und Buch „Und dann kommst du dahin an einem schönen Sommertag“ das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Christel Magdalena Wolf hat am 12.03.2012 ein knapp zweistündiges Interview mit Loretta Walz geführt. Dabei ging es insbesondere um ihre Erfahrungen mit der durch Videotechnik aufgezeichneten Oral History Methode, die Loretta Walz als eine der ersten Filmemacherinnen in Deutschland anwendete.



Loretta Walz



Loretta Walz, Regisseurin, Autorin, Filmproduzentin und Dozentin für Filmproduktion und Mediengestaltung

Loretta Walz:

„Mein Interesse galt vom ersten Interview an dem ganzen Leben. Ich wollte wissen, wie der familiäre Hintergrund meiner Interviewpartnerinnen war, wie sie aufgewachsen sind, wie sie die Verfolgung erlebt hatten oder zum Widerstand gekommen waren, wie dieser Widerstand aussah, wie sie die Haftzeit überleben konnten und wie sehr ihr Leben danach von diesen Erfahrungen geprägt wurde.“



Filmvorführung „Die Frauen von Ravensbrück“ im Anna Schwarz Romnokher



Loretta Walz, und Ausstellung „Lokale Geschichte entdecken“, Werkstattfilm



1960 ließ sich Margot Schwarz in KZ-Kleidung fotografieren, um auf die NS-Verfolgung der Sinti aufmerksam zu machen

Offenes Gedenken

Angeregt durch Vorarbeiten für die Veranstaltungsreihe im Herbst 2019, „Offenes Gedenken“ über das Mädchen und junge Frauen KZ Uckermark in der Nähe vom Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, haben wir am 27. Januar 2020 den beiden Frauen der Oldenburger Sintis gedacht: Margot Anita Franz, verh. Schwarz und Theresa Schwarz, verh. Hauer; beide waren u.a. im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, haben überlebt und als Zeitzeuginnen ihre Geschichte erzählt ...

Margot Anita Franz verh. Schwarz, 1924 – 2002

Margot Anita Franz, verh. Schwarz, wurde am 10. September 1924 in Berlin als Tochter von Grete Franz und Rudolf Schafrenzki geboren und starb 2002 in Oldenburg. Aus der ersten Beziehung der Mutter stammen außerdem die Brüder Erwin (1925 – 1990) und Anton Franz (1927 – 1992).

Im Jahr 1928 heiratete Grete Franz den Artisten Georg Frank (1906 – 1943). Während Erwin bei einem Onkel bei Danzig lebte, wuchsen Margot und Anton zusammen mit ihren sechs jüngeren Halbgeschwistern auf. Die Schaustellerfamilie Frank verlegte 1935 ihren Mittelpunkt aus dem Westpreußischen nach Leer in Ostfriesland, von wo sie auf Tournee ging. 1938 zog sie in die boomende Marinestadt Wilhelmshaven, deren Bevölkerungszahl wegen der Aufrüstung der Nationalsozialisten rasant zunahm.

Nur wenige Sinti und Roma haben den Völkermord im Nationalsozialismus überlebt. Es liegen auch nur wenige Selbstzeugnisse der Überlebenden vor. Margot Anita Schwarz hat sich im Jahr 1992 in einem Interview ausführlich zu ihrer Lebensgeschichte geäußert.

Sie kommt daher hier selbst zu Wort: „Meine Eltern waren Schausteller. Als ich 14 Jahre alt war, haben wir in

Wilhelmshaven im Wohnwagen gewohnt. – Kriegsbeginn! Weil wir um unser Leben gefürchtet haben, sind wir 1939 nach Zetel-Bohlenberge gefahren mit unseren zwei Wohnwagen und haben gedacht, naja, das ist ein kleines Dorf, da sind wir sicherer. Und wir wurden auch ganz gut von den Leuten aufgenommen. Mein Vater arbeitete in einer Kiesgrube, mein Bruder ging arbeiten beim Bauern und ich in die Schuhfabrik in Varel.

Und dann wurde mein Vater zum Militär eingezogen. Und er war schon in Frankreich und auf einmal – ja, da kam die Polizei zu uns: ‚Alles einpacken und mitkommen.‘ Und meine Mutter hat gesagt: ‚Ja, das geht ja gar nicht, mein Mann, der ist Soldat. Wir können doch hier nicht einfach weg.‘ ‚Ja, ihr Mann kommt auch.‘ hieß es. Sie haben uns erzählt: ‚Ihr werdet angesiedelt im Osten.‘ Wir mussten unsere Sachen zusammenpacken, weil sie ja mit Gewehr vor uns standen.

Dann sind wir nach Bremen ins Sammellager gekommen, da waren viele, ganz viele Leute schon da, auch mein Vater. Die Uniform hatten sie ihm ausgezogen, er hatte noch so ein Drillichzeug an. Meine Großeltern waren dabei, meine Tante und Onkel, mehrere Verwandte und Bekannte. Da waren wir nur zwei Nächte, dann sind wir auf Transport gekommen

nach Auschwitz, zusammengepfercht in den Waggons. Nichts zu trinken, nichts zu essen. Die Eltern durften nichts mitnehmen. Für meine kleine Schwester hat meine Mutter noch ein Kissen genommen. Und da hat der Polizist meiner Mutter das Kissen aus der Hand gerissen und gesagt: ‚Ihr braucht keine Kissen mehr, wo ihr hinkommt.‘

Ich war jung, war damals 18 Jahre alt und habe mir keine Vorstellung gemacht von Auschwitz. Wir Kinder haben auch gesungen und gelacht unterwegs, wir wussten ja nicht, was auf uns zukommt. Wir haben gedacht, uns geht es gut, wenn wir dahin kommen. Weil es uns ja immer schlecht gegangen ist und, naja, es wird jetzt besser. Unsere Eltern, die hatten die Angst, sie ahnten, was bevorstand. Als wir dann in Auschwitz [Stamm-lager] ankamen, haben wir das große Tor gesehen mit der Schrift ‚Arbeit macht frei.‘ Naja, haben wir gedacht, arbeiten ist ja nicht schlimm, wir können ja arbeiten. Wir waren jung und kräftig.

Dann sind wir nach Birkenau gekommen, da war das Zigeunerlager, das war ein Lager vorm Krematorium. Dann haben wir verstanden, was los war und wie es uns ergehen wird. Wir kamen in einen Block rein, das waren Pferdeställe früher. In der Mitte war

ein ganz langer Ofen. Der konnte von vorne und hinten geheizt werden. Da waren überall Boxen, so nannten sie das, Bettgestelle, dreistöckig, und da lagen wunderbare, schöne rote Decken mit ganz langen Haaren. Und wir waren ja todmüde von den drei Tagen Fahrt. Wir haben an Essen gar nicht mehr gedacht, wir waren nur noch müde. Wach sind wir geworden von ... es hat uns am ganzen Körper gejuckt. Unsere Mutter konnte die Läuse von uns nur so abschuppen.

Wenige Tage später hieß es auf einmal, wer beim Militär war, kommt in einen gesonderten Block. Die kommen vielleicht wieder nach Hause. Und weil mein Vater ja Soldat war, sind wir in einen anderen Block gekommen, mit anderen Familien zusammen. In dem Militär-Block hieß es ständig ‚Appell‘, morgens und abends Zählappell, in Fünferreihen aufstellen. Bald starb meine kleine Schwester, sie war keine fünf Jahre alt.

Meine Mutter wurde krank, sie hatte geschwollene Beine, und da fragte ich den Blockältesten, ob meine Mutter drinnen gezählt werden könnte, weil sie so krank war. Das gab es eigentlich nicht, es gab ja nur lebendig oder tot. Aber der Blockälteste hat eine Ausnahme gemacht. Naja, und dann kamen die SS-Leute und haben gezählt. Sie sind dann reingegangen und ich hörte sie schreien. Und dann bin ich zwischen den Reihen raus, bin rein in die Baracke. Da hatten sie meine



Mutter gerade an den Haaren und der eine hat ihr mit dem Gewehrkolben über den Kopf geschlagen und hat meine Mutter totgeschlagen. Und ich bin ihm ins Gesicht gesprungen und da hat er mir mit dem Gewehrkolben über den Kopf gehauen, da war ich besinnungslos. Die Narbe habe ich heute noch. Wie ich wach wurde, war meine Mama schon weg. Nun war ich mit meinem Vater und den Geschwistern alleine.

Dann kam mein Vater in den Krankenbau. Und man durfte ja die Kranken dort nicht besuchen, ich habe mich aber doch reingeschlichen, er war tot. Er hatte den Mund auf und ich dachte, was hat er da für Schwarzes im Mund? Und ich bin nah ran gegangen, da kamen viele kleine Fliegen heraus. Jetzt war ich mit meinen Geschwistern alleine. Und einer nach dem anderen ist weggestorben vor Hunger. Und schließlich waren wir nur noch drei, und dann gingen die Transporte [zur Zwangsarbeit in Konzentrationslagern] los. Mich haben sie in einen Transport hineingeschmissen, die anderen beiden Geschwister mussten dableiben. Sie sind dann vergast worden.

Ich bin zunächst [Ende Juli 1944] nach Ravensbrück gekommen, das war ein Durchgangslager, da mussten wir erst mal vier Wochen in Quarantäne. Und von dort bin ich nach Flossenbürg gekommen im Sudetenland, in eine Munitionsfabrik. Zuletzt war ich im Frauen-Außenlager Graslitz [Kraslice] im Sudetengau, da haben wir Maschinengewehrteile gefertigt. Und weil wir in der Nachtschicht noch einmal Mittag gekriegt haben, habe ich denn Tag- und Nachtschicht gemacht. Als der Krieg schon fast zu Ende war, als es brenzlich wurde, haben sie uns alle aus dem Arbeitslager rausgenommen und wollten uns nach Flossenbürg bringen zur Vernichtung. Aber das haben sie nicht mehr geschafft, weil der Amerikaner sie überrascht hat.

Und dann sind wir befreit worden [24. April 1945]. Nein, ich nicht, ich bin [auf dem Todesmarsch] weggelaufen, habe mich unter den Flüchtlingsstrom gemischt und bin mitgelaufen. Ich habe keine Eltern mehr, habe ich

gesagt. Da war immer Angst, dass wir wieder geschnappt und erschossen werden. Und dann [nach der Befreiung] bin ich zu Fuß gelaufen, also nicht in eins durch, aber in Stücken – bis nach Oldenburg. Zeitweise haben wir mal einen Zug geschnappt, aber ansonsten immer zu Fuß. Dann kam ich in Oldenburg, Ziegelhofgelände, an, habe zunächst aber niemanden gefunden. Und auf einmal habe ich gehört, dass die Geschwister Schwarz hier wohnen. Der Friedrich Schwarz wurde später mein Mann.“

Das Paar heiratete 1946. Friedrich Schwarz (1919 – 1990) hatte das KZ Sachsenhausen überlebt. Margot Schwarz fühlte sich lange als einzige Überlebende ihrer Familie. Erst Jahrzehnte später erfuhr sie, dass ihre Brüder Erwin und Anton ebenfalls überlebt hatten. Nach der Geburt des ersten von acht Kindern gingen das Ehepaar nach Zetel-Bockhorn in den Landkreis Friesland zurück, da sie hier, gewissermaßen als Ausgleich für die Deportation von 1943, eine kleine Wohnung erhofften und tatsächlich auch bekamen. In den 1950er Jahren investierte das Ehepaar die Entschädigungszahlungen in einen Wohnwagen und eine Zugmaschine und lebten mit ihren Kindern überwiegend in den Landkreisen Friesland, Wittmund und Aurich sowie in Wilhelmshaven. Friedrich Schwarz handelte im ländlichen Raum mit Kurzwaren, außerdem arbeiteten die Familienmitglieder regelmäßig als Erntehelfer bei Wittmund.

Mitte der 1970er Jahren verschlechterte sich der Gesundheitszustand der Eltern. Sie bekamen von der Stadt Oldenburg eine unzumutbare Barackenwohnung am Schlagbaumweg in Oldenburg zugewiesen und erst viel später menschenwürdigen Wohnraum. Margot Schwarz litt schwer an den Traumata der erfahrenen Gewalt und registrierte die anhaltende Diskriminierung der Sinti im Alltag der Bundesrepublik. Sie versuchte dem aktiv zu begegnen, stand als Zeitzeugin zur Verfügung und gehörte bis zu ihrem Tod im Jahre 2002 zu den prägenden Frauen der Oldenburger Sinti-Gemeinschaft.



Frau Therese Hauer - Foto Werkstattfilm

Therese Schwarz

verh. Hauer, 1926 – 2010, Häftlings-Nr. 15124

Therese Schwarz wurde am 9.4.1926 in Friesoythe im Oldenburger Münsterland geboren. Die deutsche Sinti-Familie pendelte ohne festen Wohnsitz in den 1920er Jahren zwischen Oldenburg und Edewechterdamm. Im Sommer arbeitete sie im Moor beim Torfabbau. Das Winterlager befand sich in Oldenburg auf dem Ziegelhofgelände am Friedhofsweg. Dieses Gelände hatte in der Oldenburger Bevölkerung den Ruf eines „Zigeunerlagers“.

Im Juli 1938 wurden in einer Polizeiaktion im Oldenburger Torfwerk Wilhelm G. Bosselmann drei ihrer Brüder ohne Nennung von Gründen verhaftet. Therese arbeitete zu dieser Zeit als Erntehelferin in der Nähe – sie sah ihre Brüder nie wieder (sie wurden in Dachau ermordet). 1939 wurde die Familie von den deutschen Behörden in Oldenburg „festgesetzt“: Sie durfte den Wohnort nicht verlassen.

Nach dem so genannten „Auschwitz-Erlass“ Himmlers vom 16.12.1942 wurden die Sinti aus Norddeutschland im März nach Auschwitz deportiert. Unter Kommando des Kriminalsekretärs Lührs wurde Therese Schwarz mit den anderen Sinti vom Ziegelhof am 8. März 1942 um 5 Uhr festgenommen. Alles Eigentum

mussten sie in der Wohnung lassen. Im Oldenburger Güterbahnhof wurden sie in Güterwaggons verladen und über Delmenhorst nach Bremen transportiert zur Sammelstelle Bremer Schlachthof. Hier wurde der Transport mit weiteren Sinti nach Auschwitz zusammengestellt. Ihnen wurde gesagt, dass sie in Polen angesiedelt würden und eine Wohnung mit Grundstück zum Bewirtschaften bekämen. In drei Waggons mit je 80 – 90 Personen wurden insgesamt 275 verhaftete Sinti von Bremen nach Auschwitz deportiert. Der Transport stand unter dem Kommando der Bremer Kriminalsekretäre Mün-drath und Ließmann sowie dem Kriminalangestellten Knaack – alle drei wurden für ihre Taten nicht verurteilt. Während des Transportes gab es kaum etwas zu Essen und zu Trinken. Viele Alte, Kinder und Kranke starben. Therese Schwarz, ihr Vater Hermann, ihre Mutter, ihre Schwestern und ihr Bruder Joseph kamen am 14. März 1942 in Auschwitz an. Schon nach wenigen Wochen starb ihre Mutter an Bauchtyphus. Auch ihr Bruder, ihre Schwester und eine Nichte starben in Auschwitz.

1944 wurde Therese Schwarz in das KZ Ravensbrück und von dort am

16. September in das KZ-Außenlager Schlieben überstellt. Ihre Schwester Anna wurde in das KZ-Außenlager nach Altenburg verbracht, wo auch sie Panzerfäuste montieren musste. Therese berichtete über ihre achtmonatige Haft in Schlieben, dass es die Sinti- und Romafrauen besonders schwer hatten. Sie standen in der so genannten Lagerhierarchie an unterster Stelle. Häufig wurden sie im Lagerblock geschlagen. Mit dürrftiger Bekleidung mussten sie im harten Winter 1944/45 sehr oft Strafpflicht über sich ergehen lassen. Stundenlang – auch in der Nacht – mussten sie vor den Baracken stehen und die Misshandlungen der SS-Aufseherinnen ertragen. Sie empfanden diese gerade in Schlieben besonders brutal. Am 21. April 1945 wurde Therese Schwarz durch die Rote Armee befreit.

Nach ihrer Befreiung kehrte Therese Schwarz nach Oldenburg zurück, wo sie ihren Vater und einige Brüder wieder trifft. Sie heiratete Martin Hauer, der sieben Jahre Haft in den KZ Mauthausen und Bergen-Belsen überlebt hatte. Sie lebten gemeinsam über 60 Jahre in Oldenburg. Therese Hauer starb am 16. August 2010, kurz nach dem Tode ihres Mannes.

Die Frauen von Ravensbrück

Das Videoarchiv

Besitzer: Kristin Geroser

← zurück

Start

Protagonistinnen

Suche Protagonistinnen

Suche Stichworte

Einführung

Projekt

Impressum

Abmelden

Hanka Housková

Protagonist(in) 11 von 26 gefundenen



Biographie

Hanka kommt am 8. Oktober 1911 in Prag zur Welt. Die Eltern sind selbstständig, betreiben eine Schneiderei.

1925 verlässt Hanka die Schule, um ihren schwerkranken Vater zu pflegen. Sie besucht die Handelsschule und arbeitet als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei.

1935 engagiert sich Hanka in der Agitprop-Schauspielgruppe »Aragon« und später bei der politischen Jugendzeitschrift »Hejrup« gegen den aufkommenden Faschismus.

Video



52 Videos

← 10 →

Stichwort

Nachkriegs

Prag

Wohnung

Bruder

Beruf

Transkript

L.W: Wo I

gelebt da

H.H: Wir I

gehabt, w

ich noch

Hochverr

war Büro

L.W: ... w

H.H: Nich

genomm

man ... (T

L.W: ... be

H.H: Bes

haben m

Interviews und Filmaufnahmen mit Überlebenden der Konzentrationslager

Videoarchiv für Bildungsarbeit, Schule und Forschung

Im Videoarchiv „Die Frauen von Ravensbrück“ sind Interviews mit Frauen und auch Männern einsehbar, die zwischen 1933 und 1945 in den Konzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und/oder Ravensbrück inhaftiert waren. Die Interviews aus der Sammlung der Filmemacherin Loretta Walz, die in den Jahren 1980 bis 2010 aufgezeichnet wurden, geben einen Einblick in die Lebensgeschichten von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus aus unterschiedlichsten Gründen verfolgt und inhaftiert waren.

Die Interviewpartner/innen aus vielen Ländern West- und Osteuropas sprechen über die Hintergründe ihrer Inhaftierung, über ihre Haft in Gefängnissen und Lagern, die Heimkehr und über ihr Leben nach dem Krieg. Mit ihren persönlichen Lebenserinnerungen und ihren Reflexionen über die Zeit des 2. Weltkriegs wollen sie auch ein Zeichen setzen gegen Rassismus und Krieg.

In Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück, in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und dem Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen entstanden mehr als 200 lebensgeschichtliche Videointerviews in 23 Ländern West- und Ost-Europas, insgesamt mehr als tausend Stunden gedrehtes Material auf über zweitausend Videokassetten.

Die meisten Interviews sind lebensgeschichtliche Interviews, in denen nicht nur über die Zeit der Haft, sondern auch die Vor- und Nachgeschichte erzählt wird.

In den Erinnerungen spiegelt sich damit auch ein bedeutender Teil der Frauen- und Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts wieder.

Um dem ausdrücklichen Wunsch der Interviewpartner/innen, ihre Erinnerungen an nachfolgende Generationen weiterzugeben, zu entsprechen, werden die analogen Videoaufzeichnungen nach und nach digitalisiert und für die Nutzung im Videoarchiv bearbeitet.

In der bisherigen Jugendbildungs- und Gedenkstättenarbeit standen Zeitzeug/innen zur Verfügung, die auf eindringliche Weise von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichten konnten. Durch sie wurde ein direkter Bezug zur damaligen Zeit hergestellt. Die Jugendlichen konnten Fragen stellen, Vergleiche ziehen und damit eine persönliche Auseinandersetzung führen.

Inzwischen gibt es nur noch sehr wenige ehemalige Häftlinge, die aus ihrer Erinnerung sprechen können.

Es bleiben ihre festgehaltenen Erinnerungsberichte.

Das Videoarchiv steht nach Anmeldung Schulen, Bildungseinrichtungen sowie Forschungs- und Gedenkstätten für Recherchen in den aufgezeichneten Interviews zur Verfügung.

<https://www.videoarchiv-ravensbrueck.de/>



Rollups an die Wand gehängt, so konnten insgesamt 18 davon ausgestellt werden – selten in Oldenburg

Ausstellung „Lokale Geschichte entdecken“

Wir bekamen von WERKSTATT-FILM, einer oldenburger Film- und Medienwerkstatt, eine Ausstellung, die auch die Geschichte der Oldenburger Sinti beschrieb:

Seit jeher gehörten sowohl die Erforschung und Vermittlung lokaler Geschichte als auch die Auseinandersetzung mit Themen wie Flucht und Migration zu den wichtigsten Tätigkeitsfeldern von Werkstattfilm.

Im Rahmen des „Projekts Lokale Geschichte entdecken“ wurden diese unter einem innovativen Vermittlungsansatz miteinander verbunden. Seit November 2017 arbeitete eine zehnköpfige Gruppe an der Erstellung einer mobilen Ausstellung. Etwa ein Jahr lang studierten die Teilnehmenden Bücher, Akten sowie Film- und Fotomaterial, um sich über die Zeit des Nationalsozialismus in Oldenburg zu informieren.

Inhaltlich wurden dabei verschiedene Aspekte der Zeit des Nationalsozialismus in Oldenburg behandelt.

Konkret geht es um jüdische Bürger, Sinti und Roma, Zwangsarbeiter sowie um das alltägliche Leben in Oldenburg zwischen 1933 und 1945.



Die zusätzlichen Rollups, der Text abgedruckt in dieser Broschüre





Sinti und Roma-Partisaninnen

„Parallel zu unserer Ausstellung lief in Oldenburg die Veranstaltungsreihe »Banditi e Ribelli«, über die italienische Resistenza 1943 -1945. Da auch in Italien die Beteiligung der Sinti und Roma am Widerstand kaum erwähnt wird und deshalb auch nicht in dieser Ausstellung, haben wir einen Beitrag dazu erstellt.

Zwischen 1940 und 1943 lautete der Befehl, alle italienischen und „ausländischen“ Roma und Sinti zu verhaften und in spezielle Konzentrationslager wie Agnone und Boiano, Prignano, Tossicia, Pedasdefogu zu bringen, um nur einige zu nennen. Nach dem Waffenstillstand ist es das Schicksal vieler internierter Sinti und Roma, Frauen, Kinder und Männer, dass sie auf Wagons gebracht und in die Vernichtungslager nach Großdeutschland und nach Polen geschickt werden.

Insgesamt wurden rund 6.000 Roma und italienische Sinti unter der faschistischen Regierung interniert. Es wird geschätzt, dass mindestens tausend von ihnen in die nationalsozialistischen Konzentrationslager gebracht und dort getötet wurden.

Seit Ende des vierzehnten Jahrhunderts leben Roma in Italien, die Sinti sind seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Poebene präsent, sie stammen aus Deutschland.

Die unbekannte italienische Geschichte:

Die Sinti im Widerstand

An das Organisationskomitee der „Partigiani!“

Liebe Freunde

Wir sind immer noch ein kleiner Verein, der überwiegend aus Roma und Sinti besteht. Überall in Europa, wo eine Widerstandsbewegung organisiert wurde, waren Roma und Sinti Teil davon, oft so zahlreich, dass sie ganze Formationen mit ihren eigenen Kommandeuren bildeten; oft Unternehmen und Handlungen von persönlichem Wert und von historischer Bedeutung ausführen; manchmal sogar die Anerkennung durch eine Medaille als Gegenleistung für ein geopftes Leben.



All dies wurde leicht und schnell vergessen. Wir kennen die Realität anderer Länder nicht, aber in Italien ist die Situation in diesem Sinne beschämend. Wir sprechen nicht über Denkmäler oder Pensionen:

Roma und Sinti kennen wie viele Italiener die Kunst des Durchkommens, und was die Denkmäler betrifft, glauben wir, dass sie im Herzen sind, mehr als in den Steinen.

Wir behaupten jedoch, wie wir es für die Hunderttausenden unserer vom Nazifaschismus ausgerotteten Brüder und Schwestern getan haben, dass diese Menschen nicht nur wenigen Experten bekannt sind, sondern zu Recht in die Reihen derer eintreten, die zur Befreiung dieses und anderer Länder beigetragen haben. Unser Anliegen, das wir zu akzeptieren bitten, ist daher nicht „nur“ durch edle politische Gründe und durch den Wunsch motiviert, Werte zu verteidigen, die wir alle teilen. Wir kommen eigentlich immer noch nicht in der Geschichte vor, die Sie verteidigen wollen.

Brief einer italienischen Sinti und Romavereinigung



Siebdruckworkshops zum Thema Sinteza. Otto Pankoks Modell „Ehra“ vom Düsseldorfer „Heinefeld“

Siebdruckworkshops

In den Workshops haben wir das Thema „**Sinteza**“ genommen, das ist der Name der Mädchen und Frauen der Sinti, oder auch Sinti*zza.

Im Anna Schwarz RomnoKher steht eine große Druckpresse um z.B. Holz- oder Linoldrucke zu drucken, für einen Workshop bietet sich aber eher unser Siebdruckverfahren an.

Im Gegensatz zum klassischen Verfahren erstellen wir die Siebe digital, befestigen die Folie auf ein grosses Sieb und können dann auf Papier im Format A 3 mit Passepartout drucken. Wir haben Bücher und viele Kalender von und über den Künstler und seine Familie und diese wurden als Anregung angeschaut und die Geschichte der Freundschaft der Pankoks und der Sintis erzählt.

Der Künstler, bzw. Holzschneider, **Otto Pankok**, begann 1931 seine Freundschaft mit den „Zigeunern“ in der damaligen „wilden Siedlung“ im Düsseldorfer Heinefeld, im heutigen Stadtteil Unterrath gelegen. Sinti blieben ein künstlerisches Thema, das ihn



Sintezzas jeweils mit Namen: „Tatjana“ links und „Kitzla“ rechts

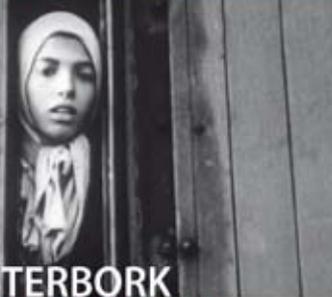
bis an sein Lebensende immer wieder fesselte, und bei denen er viel Zeit verbrachte.

„Ach, Freunde, wohin seid ihr verweht, wo seid ihr zertreten, in welche Gruben haben euch schutzlose Kinder die Würger verscharrt wie Dreck? Man zerrte sie fort in die Todeslager und die östlichen Schlachthäuser. Wir hörten die Kinder schreien und die Mütter schluchzen unter den Peitschen der braunen Henker. Noch

bevor die Synagogen aufloderten, waren die Zigeunerfamilien hinter den Gittern des Stacheldrahtes zusammengepfertcht, um später das jüdische Schicksal in den Todeslagern des Ostens zu teilen.“

Pankok vergleicht damit 1947 den heute als Porajmos bezeichneten Völkermord an Roma mit dem Holocaust und benennt das Ineinandergreifen von Internierung, Deportation und Ermordung bei beiden Opfergruppen.

Dokumentation:



WESTERBORK
Settela Steinbach
 der Bildkone ihre
 Geschichte zurückgeben

Mi. 14. – Sa. 24. 11.2018
 jeweils 15 – 18 Uhr

Anna-Schwarz RomnoKher
 Stedinger Straße 45a - 26125 Oldenburg
 kontakt@romno.de www.romno.de



AUFSCHUB
 Das Lager Westerbork
 und der Film von
**Rudolf Breslauer /
 Harun Farocki**

Mittwoch 14. Nov. 2018, 19 Uhr
 Film + Vortrag Dr. Florian Kaufelmeier,
 Hochschule Luzern - Design & Kunst

Ausstellung: Mi. 14. – Sa. 24. November, jeweils 15 – 18 Uhr
Settela Steinbach, der Bildkone ihre Geschichte zurückgeben

Anna-Schwarz RomnoKher Stedinger Straße 45a - 26125 Oldenburg
 kontakt@romno.de www.romno.de



Anna-Schwarz RomnoKher

Eine kleine Ausstellung 2018

Django Reinhardt



DJANGO
 EIN LEBEN FÜR DIE MUSIK

FILMKONZERT
 28. OKTOBER 2018
 IM ANNA-SCHWARZ-ROMNOKHER, STEDINGERSTR. 45A
 26135 OLDENBURG, Einlass 17.30, Eintritt 5 €
 mit der Band SINTI-SWING OLDENBURG, Popkorn u.v.a.

Foto-Ausstellung: Stedingerstr. 45a

Stadtteilgeschichte im Bild



**Fernes Land
 Osterburg**
 Industrie und Gewerbe

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Samstag	14.09.2018, 14 – 18 Uhr	Samstag	21.09.2018, 14 – 18 Uhr
Sonntag	15.09.2018, 14 – 18 Uhr	Sonntag	22.09.2018, 14 – 18 Uhr
Dienstag	18.09.2018, 14 – 18 Uhr	Dienstag	25.09.2018, 14 – 18 Uhr
Dienstag	19.09.2018, 14 – 18 Uhr	Dienstag	26.09.2018, 14 – 18 Uhr

KATARINA TAIKON
Katitzi

Schwedische
 Roma-Bürgerrechtlerin
 und Kinderbuchautorin

Vom 5. – 15. November 2016



**AUSSTELLUNG
 zur KIBUM**
 Katharinenstr. 1
 in Oldenburg

Ausstellung und Veranstaltungsreihe

Unwegsames Gelände



Offenes Gedenken
 am Beispiel des Jugendkonzentrationslagers
 für Mädchen und junge Frauen Uckermark

Vom 18.10 bis 7.12.2019

Ort: Anna-SchwarzRomnoKher, Stedinger Straße 45a, 26135 Oldenburg



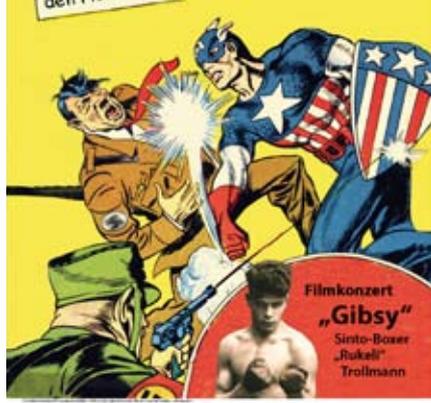
**Tag des Gedenkens
 an die Opfer
 des Nationalsozialismus**

27. Januar
 2018

Frau Pastorin Kerstin Hochartz
**Vortrag über Jochen Klepper
 und seine Tagebücher (1932 – 1942)**
 Prof. Dr. Ilse Meseberg-Haubold,
Vortrag über Katharina Staritz
**Ausstellung über Katharina Staritz,
 Elisabeth Schmitz, Jochen Klepper
 und Eric Collins mit Büchertisch**
 Sinti Swing Oldenburg

Anna-Schwarz RomnoKher

Ausstellung:
 Comics über
 den Holocaust



Filmkonzert
„Gibsy“
 Sinto-Boxer
 „Pukali“
 Trollmann

Filmkonzert „Gibsy“ So. 17. März 2019, ab 18 Uhr
„Comic“-Ausstellung 17. – 31. März 2019
 Di. 17. – 20 Uhr und So. 15. – 18 Uhr + nach Absprache